

Sehr geehrte Frau Bürgermeister Stewens, sehr geehrter Herr Bürgermeister Beuting, sehr geehrte Damen und Herren,

wie der letzte so ist auch dieser Haushalt einer der größeren der jüngeren Vergangenheit. Ebenso wie letztes Jahr sind Kreditaufnahme und Entnahme aus der Allgemeinen Rücklage in siebenstelliger Höhe vorgesehen.

Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass dieser Haushalt im Gegensatz zum Haushalt 2017 **einstimmig beschlossen** wurde. In meinen Augen ist das jedoch nicht verwunderlich. Denn alle Großprojekte, die wir in den vergangenen Monaten und Jahren beschlossen haben, trafen auf – zumindest weitgehend – einhellige Zustimmung. Sei es der Umbau des Rathauses, der kommunale Wohnungsbau, das Feuerwehrhaus, die Beteiligung am Strom und Gasnetz, um nur einige zu nennen.

Und trotz dieser vielen kostenintensiven Investitionen „stehen wir gut da“, wie der Kämmerer richtig sagt. Mit einer **Prokopfverschuldung von 537 €** liegen wir weit unter dem Landesdurchschnitt (751 €) vergleichbarer Kommunen. Mit unserer **Steuerkraft von 1108 €** befinden wir uns im oberen Drittel des Landkreises und unsere **freie Spanne** bewegt sich seit Jahren im mehrstelligen Millionenbereich. Ein Zeichen dafür, dass es uns mehr als gut geht.

Und deshalb sollten wir auch **weiter investieren**, allerdings **in zukunftsweisende und nachhaltige Projekte**. Ich möchte auf drei Bereiche eingehen:

1. die Energiewende
2. die Wirtschaftsförderung und
3. den Wohnungsbau.

1. Die Investitionen in die **Energiewende** sind zukunftsweisend, da letztendlich das Schicksal unseres Planeten an ihnen hängt. Da sind wir mit dem Ausbau des Fernwärmenetzes, der Beteiligung am Strom- und Gasnetz auf dem richtigen Weg. Vielleicht ist diese Beteiligung nicht das, was sich der eine oder andere erhofft hat, und da gehöre auch ich dazu. Aber es ist mehr als der Spatz in der Hand. Und unter den gegebenen Umständen eine sinnvolle Konstruktion.

Auch eine richtige **Verkehrspolitik** ist für die Energiewende nötig. Sinnvoll war die Einstellung eines Umweltreferenten. Neben kleineren Projekten wie „Plastikfrei“, „Klimafrühling“ oder „Stadtradeln“ hat er ein Radfahrkonzept auf den Weg gebracht. Für Murnau, das in dieser Hinsicht im Dornröschenschlaf lag, fast schon revolutionär.

Natürlich ist auch die **Mobilitätserhebung** in diesem Zusammenhang zu nennen, bei dem die Bürger in ein zu erstellendes Verkehrskonzept einbezogen werden. Und meine Damen und Herren, auch der Staffelsee bus sollte in diesem Konzept seinen Platz haben.

2. **Der zweite Bereich**, der mir am Herzen liegt, **ist die Wirtschaftsförderung**. Da ist die anfängliche Skepsis gegenüber dem Innovationsquartier doch erheblich zurückgegangen, wenn auch nicht ganz verschwunden. Ob dieses Projekt erfolgreich ist, wird die Zukunft weisen. Das erste halbe Jahr stimmt jedenfalls optimistisch. Die Räume sind vermietet, die Betriebskosten werden gedeckt, und die Investitionskosten sind in etwa 10 Jahren abgetragen. Zudem wurden einige neue Arbeitsplätze geschaffen, 12 Firmen gegründet, und einige Münchener Firmen haben ihren Sitz zurück nach Murnau verlagert. Nicht zuletzt haben auch gemeinnützige Organisationen wie die VHS oder das Team 7 (*Murnau Miteinander*) notwendige Räume gefunden. Das Innovationsquartier ist inzwischen Vorbild für andere Gemeinden und Landkreise. Garmisch-Partenkirchen hat etwas Ähnliches (Aufbau Coworking), und die Bürgermeisterin hat das in der Presse als Leucht-

turmprojekt bezeichnet, worin ich ihr nur zustimmen kann.

Dass diese Konversion einen erheblichen Teil der Arbeitskraft des Wirtschaftsförderers gebunden hat, ist verständlich. Und was er aus dem leeren Haus gemacht hat, verdient höchste Anerkennung.

Auf der anderen Seite müssen jedoch die Kontakte zu den Geschäften verstärkt werden. Besonders wo ein Leerstand droht. Leerstand lässt sich aber nicht allein durch eine neue Verkehrsführung oder viele Parkplätze verhindern. Da müssen mehr Ideen her wie die Förderung von Firmengründungen im Markt oder die, dass Läden ihre Produkte auf der Website der Gemeinde präsentieren, wie das von einigen Gemeinden praktiziert wird. Die Waren kann man sich innerhalb eines Tages nach Hause liefern lassen oder selbst abholen.

3. **Der dritte Bereich**, auf den ich eingehen möchte, brennt uns allen auf den Nägeln. Es geht nach meinem Dafürhalten um das drängendste Problem, das wir haben: die **Wohnungsnot**.

Wir haben im Rathaus eine lange Liste von Wohnungssuchenden.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, lieber Rolf,

schon beim Aufwachen am Morgen sollte dein erster Gedanke sein. „Wir müssen Wohnungen schaffen!“, und beim Einschlafen solltest du dir die Frage stellen: „Habe ich heute etwas für bezahlbaren Wohnraum getan?“.

Bis jetzt sind wir auch hier auf einem guten Weg. Im **Lindenthal** entstehen zusätzliche **neue Sozialwohnungen**. Am **Längenfeldweg** werden im Rahmen des **kommunalen Wohnungsbaus 29 Wohnungen** errichtet, wofür wir 6,5 Millionen € aufwenden, aber eine enorme Förderung bekommen. Zudem handelt es sich um rentierliche Schulden, die über die Mieteinnahmen wieder hereinkommen. Ich gehe von einer Miete von höchstens € 8,50 für einkommensschwache Familien aus, die zusätzlich gefördert werden. Landauf, landab ergreifen die Kommunen die Gelegenheit bezahlbaren Wohnraum für ihre Bürger zu schaffen. Und da kann ich die Aussage des Kollegen Probst vom vergangenen Jahr nicht nachvollziehen, wenn er meinte, 24 (tatsächlich sind es 29!) Wohnungen seien „zu wenig Ausbeute“ für 6,5 Mio €. Der Ohlstädter Bürgermeister Scheuerer hat ihm das Programm erläutert, und dass Herr Probst jetzt einverstanden ist, zeigt der Antrag der Freien Wähler zur „Erstellung eines Kriterienkatalogs für bezahlbaren Wohnraum“.

Auch auf unser drittes Projekt zum Wohnungsbau möchte ich hinweisen: die **Genossenschaftswohnungen am alten Krankenhaus**. Hier geht es mir zu langsam voran. Die Planung sollte demnächst vorgelegt werden. Die Leute, die vor einiger Zeit Unterschriften für den Genossenschaftsbau im Kimmelgelände gesammelt haben, warten ungeduldig auf den Baubeginn. Aber auch andere sollten wir in die Pflicht nehmen. So hat die katholische Kirche ein bebaubares Grundstück, und es Teil der Christenpflicht, etwas gegen die Wohnungsnot in Murnau zu unternehmen. **Auch das UKM sehe ich in der Pflicht**. Natürlich freuen wir uns über neue Arbeitsplätze. Aber die müssen Hand in Hand gehen mit der Schaffung von Wohnraum.

Einen Meilenstein für den Wohnungsbau haben wir im Sommer gelegt: die Satzung zur **sozialgerechten Bodennutzung** (SOBON). Ein kompliziertes, nicht immer leicht zu handhabendes Instrument. Der Kerngedanke aber ist einfach: Bei neuem Baurecht soll ein Anteil der entstehenden Wohnungen unteren und mittleren Einkommensgruppen zugute kommen. In München nutzt man dieses Instrument schon seit 1994. Bis Ende 2016 konnten dort mit seiner Hilfe knapp 50.000 Wohnungen geschaffen werden. In Garmisch-Partenkirchen gibt es ein ähnliches Modell, und die Bürgermeisterin hat den Beschluss dazu als den wichtigsten ihrer gesamten Gemeinderatszeit bezeichnet. Auch für mich war der Beschluss zur SOBON einer der wichtigsten und erfreulichsten.

In dem Zusammenhang möchte ich an unseren verstorbenen Kollegen **Franz Englbrecht** erinnern, der schon vor Jahren für das Modell eingetreten ist. Ich bezeichne ihn als Vater der Murnauer SOBON.

Jetzt gilt es allerdings die SOBON mit Leben zu erfüllen und möglichst viele städtebauliche Verträge mit Grundstückseignern abzuschließen.

Zum Ende meiner Ausführungen möchte ich auf eine weniger erfreuliche Angelegenheit zu

sprechen kommen. Zum wiederholten Male wird unser Bürgermeister von einem Altbürgermeister massiv angegangen. Dabei wird diesem Altbürgermeister nachgesagt, er kämpfe mit dem politischen Florett. Mir macht die Waffe eher den Eindruck eines Dolches, der in den Rücken gestoßen wird. Kritik per se ist in Ordnung. Für Altbürgermeister aber ist es üblich sich mit Kritik am Nachfolger zurückzuhalten. Das beste Beispiel für eine solche Zurückhaltung ist Harald Kühn. Anderes als Zurückhaltung ist schlechter Stil.

Zu Abschluss möchte ich mich bei einer Reihe von Vertretern der Verwaltung bedanken. Neben der Kämmerei und der Geschäftsführung darf ich einige Personen für außergewöhnliches Engagement hervorheben.

Mein besonderer Dank gilt **Frau Oppenrieder**, die schon seit langem ein Arbeitspensum bewältigt, das weit über ihr vorgeschriebenes Tätigkeitsfeld hinaus geht.

Der zweite, dem ich namentlich danke will, ist **Herr Tworek**, der mit viel Energie und guten Ideen im Baubereich tätig ist und der in Sitzungen erkennbar viel Geduld aufbringen muss.

Des weiteren möchte ich mich bei **Herrn Steingruber** bedanken. Herr Steingruber, Sie haben eine Herkulesaufgabe bei der Strom- und Gasnetzbeteiligung bewältigt. Und dabei mussten Sie sich in diesen für Sie neuen Bereich erst einarbeiten!

Schließlich gilt mein Dank **Herrn Bittlinger**. Sie hatten mit der Konversion des Krankenhauses in ein Innovationsquartier nicht nur diese großartige Idee – sie haben diese Idee auch umgesetzt. Angesichts der einen oder anderen Kritik: Nehmen Sie es sportlich – viel Feinde, viel Ehr! Besten Dank, Herr Bittlinger.

Auch bei **Frau Dr. Stewens**, unserer Zweiten Bürgermeisterin, und bei Bürgermeister **Beuting** bedanke ich mich recht herzlich für eine Arbeit, die oft nervenaufreibend ist.

Und weil bald Weihnachten ist, wünsche ich Ihnen beiden sowie Ihren Familien und natürlich allen hier Anwesenden schöne und geruhsame Feiertage.

Danke für Ihre Geduld.